

Preis: 8 fl. 40 kr.

Für Laiba

Halbjährig . . . 4 . 20
Vierteljährig . . . 2 . 10
Monatlich 70

Mit der Post:

Halbjährig . . . 11 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 . 50
Monatlich . . . 2 . 75

Jährige Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofstraße Nr. 13.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kienmayer & F. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.

Inserationshonorar je Zeile 10 fr.

Bei größeren Inseraten und öfteren
Einschaltung entwerthen der Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurücksendend.

Nr. 172.

Dienstag, 30. Juli 1872. — Morgen: Ignaz v. L.

5. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. August 1872 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende August 1872:

Für Laibach 70 fr.
Mit der Post 95 fr.

Bis Ende December 1872:

Für Laibach 3 fl. 50 fr.
Mit der Post 4 fl. 65 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Gesundheitsbehörde oder Gesundheitsrath?

Die Frage der Aufstellung einer aus Aerzten und Nichtärzten zusammengesetzten Local-Sanitäts-Commission beschäftigt gegenwärtig die Gemeindevertretung Laibachs; sie ist eine Cardinalfrage bei der Reform der Sanitätsverwaltung. Daß die Reform eine dringende ist, wird allüberall immer mehr anerkannt und wurde in dem vorjährigen Gutachten des Landes-Sanitätsrathes über die Organisation der Gemeinde-Sanitätsverwaltung in Krain sowohl hinsichtlich der Landgemeinden, als rücksichtlich der Stadt Laibach klargelegt. Die Stadt Laibach betritt auch den in dem bezüglichen Gutachten angeregten Weg und gehört somit mit Klagenfurt und Zglau zu den ersten Städten Oesterreichs, welche an der Verbesserung des arg vernachlässigten Sanitätsdienstes nicht bloß flicken, sondern etwas Ordentliches, Dauer und Entwicklungsfähigkeit Besitzendes schaffen wollen. Auch die Reichshauptstadt hat sich in jüngster Zeit den gleichen Tendenzen angeschlossen, wenn sie

auch das Ziel unter den augenblicklich gegebenen Verhältnissen auf Umwegen erreichen muß. Die Reformpartei im Gemeinderathe und ihr Referent verdienen alle Anerkennung, daß sie sich, so viel aus den Zeitungsmitteltheilungen zu entnehmen ist, im wesentlichen der heutigen hygienischen Wissenschaft und der hygienischen Reformpartei in Oesterreich angeschlossen haben.

Ich will mich nicht bei Betrachtung des kläglichen Zustandes der Sanitätsverwaltung der meisten unserer Städte aufhalten, von denen Laibach keine Ausnahme macht. Ich will nicht in das Detail der Reformforderungen eingehen, da mir leider die näheren Ausführungen des gegenwärtig den Berathungen zugrunde liegenden Operates nicht bekannt sind. Ich will bloß für die Nothwendigkeit eines aus Laien und Aerzten zusammengesetzten städtischen Gesundheitscollegiums eintreten und über das Ausmaß seiner Prerogative mich aussprechen.

Nirgends ist das Zusammenwirken der Bevölkerung und der Verwaltung zu vollem Erfolge und zur Vermeidung so mancher, später große Kosten verursachenden üblen Folgen nothwendiger, als in der Sanitätsverwaltung.

Indem ich hier einen Anspruch aus dem betreffenden Gutachten des krain. Landes-Sanitätsrathes citire, habe ich zugleich die Nothwendigkeit betont, die Verwaltung so zu organisiren, daß die Bevölkerung für das Gesundheitswesen der Stadt mehr und mehr interessirt und so die Mitwirkung derselben mehr und mehr angeregt wird.

Weiter müssen wir bedenken, daß die Gesundheitsverwaltung, namentlich einer Stadt, so mannigfaltige Aufgaben hat, so verschiedener Kenntnisse bedarf, daß das Einschließen derselben in den engen Kreis eines Magistratsbureaus mit ein paar ärztlichen Hilfsarbeitern unmöglich ist und von vorn-

herein den Sanitätsdienst lahm legt oder mindestens bloß zu fragmentarischem Handeln verurtheilt. Wir sehen dies selbst in Wien, wo ein großer ärztlicher Stab, mit zwei hervorragenden Hygienikern an der Spitze, dem Magistrate zur Disposition steht. Vieles, selbst von dem, was die Fachmänner als dringend nothwendig erkennen und bezeichnen, kommt in dem vielfach verschlungenem Gewebe der magistratlichen Amtirung als ein gering beachtetes Nebenbei nicht weiter und bleibt in den Acten stecken, statt ins Leben zu treten.

Endlich ist die öffentliche Sorge für die Gesundheit der Bevölkerung gerade so, oder wenigstens nahezu so wichtig, als jene für die Bildung; denn die gegenwärtigen Erfahrungen und die darauf basirten Lehren der Naturwissenschaften überhaupt und der Anthropologie und Medicin insbesondere stellen es klar, daß bei gesundem Körper jede, auch die geistige Leistungsfähigkeit eine höhere ist, und daß wir einer großen Reihe von schädlichen Einflüssen Herr werden können, welche in zahlloser Reihe sich folgender kleinen Angriffe oder in heftiger Einwirkung die Gesundheit stören, das Leben vernichten oder ein mehr oder minder allgemeines Siechthum, partielle oder allgemeine Schwächung der menschlichen Organismen bedingen.

Das öffentliche Wesen soll eben die Bürger anleiten und unterstützen, den physischen Kampf ums Dasein mit möglichstem Erfolge zu führen, denn er ist gewöhnlich zugleich die Grundlage für den geistigen und ökonomischen Kampf um die individuelle, um die gesellschaftliche Existenz.

Krankheiten und Schwachheitszustände decimiren Bildungsfähigkeit und geistige Leistung, decimiren Kraft und Energie des Charakters, decimiren Vermögen und wirtschaftliche Arbeit.

Als das beste Mittel, die Gesundheitsverwaltung in nutzbringende Thätigkeit zu bringen und sie

Feuilleton.

Kirchliches und Sittliches aus Tirol.

(Schluß.)

Eine beträchtliche Reihe von Jahren verging, ohne daß sich der von der Curie gehoffte Umschwung zu gunsten der Kirche einstellen wollte. Mittlerweile wirkte unser Pfarrer, den wir oben andeuteten und dem wir einen Theil dieser Erzählungen verdanken, auf die segensreichste Weise in seiner heimathlichen Thalgemeinde.

Erst das Jahr 1848 sollte, wie anderwärts, so auch hier eine tiefgreifende Umwälzung herbeiführen. Denn erst auf dem Wege der überall hereinströmenden Reaction, die den ersten Freiheitsbestrebungen so rasch auf dem Fuße folgte, konnte die Kirche zu reichlicher Ernte schreiten. Auf welche Weise, mit welchen natürlichen und übernatürlichen Mitteln sie da zum Ziele gelangte, ist bekannt. Wir wollen uns damit begnügen, zu zeigen, was aus unserer bisher so sympathischen Vergemeinde geworden ist, und folgen dabei wieder den verlässlichen

Angaben der beiden bereits bezeichneten Gewährsmänner aus der Mitte der Gemeinde.

An die Stelle des einfachen Gottesglaubens und der vertrauensvollen Gottesverehrung wurde ein überschwänglicher Cultus der Heiligen eingeführt, an der Spitze der Cultus der Himmelskönigin. Die jungen, überreiferen Seelsorger, deren sich der neue Bischof nun mit Vorliebe bediente, suchten den Leuten die Ueberzeugung beizubringen, daß nur durch solche Mittel die ewige Seligkeit gewonnen werden könne. Es entstanden „Bünde“ verschiedener Art unter den Jünglingen, unter den Jungfrauen, unter den Chemannern, unter den Cheweibern; ein Marien-Bund, ein Aloisius-Bund, ein Bund der „unbefleckten Empfängnis“, und wie sie alle heißen mögen die Associationen auf kirchlichem Gebiete, mit denen dieses Thal für sich allein gesegnet worden ist. Diese brachten mit sich eine ganze Reihe von „Andachten“, Processionen und selbst eigenen Festtagen, welche größtentheils in die Jahreszeiten verlegt wurden, wo jeder Arbeitstag zur Bestellung der Felder unentbehrlich ist. Wohl murrten manche Bauern wegen der empfindlichen Schädigung, die ihre Oekonomie dadurch erleiden mußte. Aber ihre

Stimmen wurden zum Schweigen gebracht mit dem Hinweis auf den Himmel und noch mehr mit der Androhung der Hölle. Hand in Hand mit diesen „Andachtsübungen“ gingen die zahllosen Sammlungen von Geldern zu „frommen Zwecken“, bald zur Erbauung von Kapellen, bald zur Ausschmückung von Marien-Altären, bald zur Reubekleidung irgend einer Heiligenstatue, und in letzterem Falle übte die eben herrschende Mode großen Einfluß aus. So bekam die Statue der Gottesmutter eine wahrhafte Erinoine im modernsten Style von sehr weitem Umfange.

Am öftesten wiederholte sich, von dem Aufenthalte des Papstes in Gaeta angefangen, die Sammlung von Peterspfennigen. Der wackere „alte“ Pfarrer gerieth jedesmal in tiefe Entrüstung, wenn er mir erzählte, mit welchen Ueberredungskünsten die jungen Aleriker den einfachen Leuten die wenigen entbehrlichen Kreuzer herauszulocken suchten. Aber er mußte seinem Ingrimme Zügel anlegen, denn er stand als klarer Kopf, dem die „Sitten“ der wälschen Pfaffen nicht unbekannt waren, bereits auf der Proscriptionsliste der bischöflichen Spione, die alle Thäler Tirols ausfüllen machten und allwöchentlich genaue

zu popularisieren, hat das Volk, welches in der Selbstverwaltung in Europa am höchsten steht, England, Gesundheitsbehörden aus Gemeindevorstehern, Gemeindebeamten und Ärzten bestellt. Bekanntlich ist England das Land, wo wir im Gesundheitswesen noch immer das meiste lernen können, nicht in slavischer Nachahmung, sondern in selbständiger, kritischer Verarbeitung für unsere individuellen Verhältnisse. In Deutschland steht der Ruf nach gemischten Local-Gesundheitsbehörden und Räten an der Spitze der Forderungen der Reformpartei; dieselben werden, bis sie von reichswegen gesetzlich eingeführt sind, worauf kaum noch 1—2 Jahre zu warten sein dürfte, in verschiedener Art in einzelnen Städten consultativ ins Leben gerufen; übrigens hatte die alte preussische Sanitätsverwaltung schon Sanitäts-Commissionen für Städte u. s. f. in freilich sehr wirkungsloser Form angeordnet.

In Frankreich hat man neben den departementalen Commissionen für öffentliche Gesundheitspflege, denen leider Initiative und Oeffentlichkeit abgeht, eigene Commissionen zur Beseitigung ungesunder Wohnungen in den größeren Städten, deren einige, namentlich aber die pariser die Sache nach mehrfachen Versuchen mit Energie in die Hand nahmen und fußend auf die executive Erweiterung ihres Wirkungskreises kräftigst in die Uebelstände eingriffen und eine große Reihe ungesunder Wohnungen beseitigten oder deren sanitäre Verbesserung bewirkten.

Wir sehen hier überall ein collegiales Zusammenwirken von den Fachmännern des verschiedenartigsten mit der Gesundheitspflege in Beziehung stehenden Berufes auf Grundlage autonomer Selbstverwaltung, und mag uns namentlich dies zur Lehre sein, daß in dem der Selbstverwaltung beraubten und nahezu schon entwöhnten Frankreich die consultativen, initiativlosen hygienischen Commissionen mit geringster Ausnahme sehr wenig Fortschritt bewirkten, während die mit autonomen Ausnahmewalten versehenen Commissionen für ungesunde Wohnungen eine wahrhaft fruchtbare Thätigkeit entfalteten.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Kaisbach, 30. Juli.

Inland. Ueber die berlauer Kaiserreise und den Besuch des deutschen Kronprinzen in Ischl bringt die „Spener'sche Zeitung“ eine wiener Correspondenz, der wir folgendes entnehmen: „Der Kronprinz des Deutschen Reiches hat sich infolge einer in den freundschaftlichsten Formen an ihn ergangenen telegraphischen Einladung des Kaisers nach Ischl begeben. Die Constatirung der kaiserlichen Initiative in dieser Beziehung ist insofern von Wichtigkeit, als es in Oesterreich noch immer eine Partei gibt,

die willkürlicher über die Empfindungen des Kaisers verfügt, als dieser selbst, und der jede Freundschaftsbeziehung gegen Preußen nicht nur ein Dorn im Auge, sondern auch lediglich ein der wirklichen Stimmung nicht entsprechender Ausdruck vorübergehender politischer Zwangslagen ist. Allerdings vermindert sich diese Partei von Stunde zu Stunde, allein sie ist insofern nicht ganz ungefährlich, als sie die Blüten ihrer politischen Auffassung mit den Phrasen des specifischen Oesterreichthums und der wahren patriotischen Gesinnung keineswegs ganz ungeschickt zu verhüllen versteht. Für den Grafen Andrassy ist die Verständigung mit Preußen die Grundlage der gesamten auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, und die Macht, die sich in seinen Händen vereinigt, ist völlig genügend, um den Gegenströmungen von ultramontaner, feudaler und föderalistischer Seite einen festen Damm zu ziehen.“

Die praktische Richtung, welche die Kroaten in neuester Zeit ihrer Thätigkeit geben, findet immer mehr Beifall. Namentlich wird es anerkannt, daß sie ihre früheren übertriebenen Forderungen fallen ließen. Einen Beweis dafür, in welcher Weise sie jetzt Politik treiben, gibt uns auch nun das Organ der Nationalen. Die langwierigen Verhandlungen des Budget-Ausschusses bieten demselben Gelegenheit, den Nationalen einen guten Rath zu geben. Es sei löblich — meint „Obzor“ — auch den Sachen aus der budgetlosen Periode der letzten zwei Jahre auf den Grund zu sehen, „aber man möge nicht vergessen, daß das, was schon vorausgab wurde, nicht mehr zurückzubekommen sei,“ und man möge nicht die Zeit umsonst vergeuden. Gewiß ein guter Rath, der bezeugt, daß die Dinge in Kroatien immer mehr in Bahnen eilen, welche nur zum Wohle des Landes führen.

Die Landtags-Sitzungen sind noch sistirt und dürften erst am Mittwoch wieder aufgenommen werden. Die aus Anlaß der Wahlübergriffe gegen einige Beamte eingeleiteten und von Batanović sistirten Untersuchungen haben nun infolge eines Erlasses des Regierungsleiters Prica ihren gesetzmäßigen Fortgang genommen.

Ausland. Der Aufruf der in Deutschland neu sich bildenden katholisch-politischen Partei wird in der norddeutschen Presse sehr ernst und eingehend besprochen; weil man in demselben den Beweis erblickt, daß die Ultramontanen in Deutschland wirklich ihre Streitkräfte sammeln und organisiren und dem Reiche offen den Krieg erklären wollen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist die alten Unwahrheiten und Verdächtigungen, welche da neuerdings ausgesprochen werden, um an eine „Verfolgung der Kirche“ glauben zu machen, am entschiedensten zurück. Der Aufruf

operirt hauptsächlich mit dem Bibelworte: Man muß Gott mehr als dem Menschen gehorchen — und mit der Doctrin von den zwei vom Himmel verliehenen Gewalten und erklärt, das apostolische Lehramt der Kirche sei jene Autorität, welche die Völker und die Fürsten in der Wahrheit des Sittengesetzes unterrichtet. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ macht nun mit Recht darauf aufmerksam, daß der Aufruf immer nur von der Kirche und nie von der Religion spricht und den unfehlbaren Papst als die maßgebende Autorität für Fürsten und Völker bezeichnet. Mit Bezug darauf fügt das Blatt bei: „Da wäre denn die Unterordnung des Staates unter die Kirche mit unzweideutigen Worten ausgesprochen. Eingedenk unserer Aufgabe, der zufolge wir praktische Politik zu treiben haben, vermeiden wir jede Erörterung, welche uns auf ein theologisches Gebiet führen könnte; das aber müssen wir betonen, daß bei solchen Grundfragen, wie sie der Aufruf auspricht, ein Zusammenleben von Angehörigen verschiedener Confessionen als Bürger eines Staates aufhören würde, möglich zu sein.“

Es wurde vor einiger Zeit mitgetheilt, daß der russische Großfürst-Thronfolger ungefähr um die Zeit des österreichischen Kaiserbesuchs in Berlin eintreffen werde. Damals erfolgte das übliche Tementi. Nun aber schreibt man von gut unterrichteter Seite aus Berlin: Sehr wahrscheinlich wird der Großfürst-Thronfolger Mitte September zu den Gardemannövern nach Berlin gehen. Zu diesen Manövern soll der Kaiser Alexander selbst vom Kaiser Wilhelm eingeladen worden sein, diese Einladung aber für seine Person abgelehnt haben und nun beabsichtigen, den Großfürsten-Thronfolger nach Berlin zu senden, um dem deutschen Kaiser dadurch einen neuen Beweis seiner aufrichtigen Hochachtung und Freundschaft zu geben. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die nächste Umgebung und sein ganzer Hof größtentheils aus Deutschen besteht.

Charakteristisch für die bornirte Stupidität, von der 99 von 100 „gebildeten“ Franzosen befallen sind, ist, daß sich in der französischen Akademie der Naturwissenschaften, die ein auswärtiges Mitglied zu wählen hatte, nur eine Stimme für Charles Darwin fand. Der größte Naturforscher der Gegenwart, der tiefer als irgend ein Gelehrter seit Newton und Kepler auf den Bildungsgrad der Menschheit eingewirkt hat, ist somit durchgefallen. Welche Schande für — Frankreich!

Auch in Rom scheint man die Ansicht zu theilen, daß der Mordversuch gegen Amadeo von reactionärer Seite ausgegangen ist. In diesem Sinne äußert sich wenigstens, und zwar sehr unumwunden die officiöse Presse. So sagt die „Italia“ unter anderem: „Die elenden Werkzeuge, deren man sich

Berichte über den Gang der Dinge an die Curie einzusenden hatten, wobei sie im Eifer für die allein-seligmachende Kirche nur zu oft weiter gingen, als ihnen die Vorschriften der Wahrhaftigkeit und der echten Religion gestatten konnten.

Ein anderes Mittel zur Erhöhung der „Frömmigkeit“ war der Beichtstuhl. Es vergeht kein Sonntag, wo sich nicht ein großer Theil der Gemeindeglieder herandrängt, um die Sünden zu bekennen. Außerdem wird kein Marienfest und kein anderer der vielen neu eingeführten Festtage von Heiligen ohne diese Belagerung vorübergelassen. Dabei wurden unter allen erdenklichen Formen neue „Ablässe“ eingeführt, von denen sich die Vorfahren noch nichts hatten träumen lassen. Daß diese Schwärmerei und der Heiligencultus bis ins Lächerliche ging, davon belam ich einen Beleg, als ich einmal in die Gesellschaft frommer Bauernjungen trat. Sie wollten sich im Kartenspiel unterhalten. Ein paar besonders „Frommer“ wagten es nicht, mit den sündhaften, deutschen Karten wie ehemals zu spielen. Man griff zu einem Auskunftsmitel, sammelte Bildchen von Heiligen, wie sie in Unzahl circulirten, bestimmte den Spielwerth eines jeden nach dem Muster der

Karten und unterhielt sich nun stundenlang damit. Es war mehr als possirlich, wenn sich die Heiligen mit Eifer zu „überstechen“ suchten oder wenn darüber ein Streit entstand, ob dieser Heilige oder diese Heilige stärker sei.

Eine unverhältnismäßige Vermehrung zeigte sich auch bei den Messen, weil man den Leuten von der Kanzel herab und in der Schule die Ueberzeugung beigebracht, daß eine Messe in allen Fragen und Anliegen „helfe.“

Während, wie oben bemerkt wurde, in früheren Zeiten ein einziger Geistlicher kaum die Hälfte der Tage im Jahre mit honorirten Messen ausfüllen konnte, sind jetzt die drei Seelsorger, welche seit den letzten Jahren in dieser Gemeinde angestellt sind, nicht mehr im Stande, den Anforderungen zu entsprechen. So mußten im vorigen Jahre nahezu 500 Messen an die Kapuziner- und Franziskanerklöster versendet werden, wonach anzunehmen ist, daß nicht weniger als 1600 Messen in einem einzigen Jahre bestellt und folglich bezahlt worden sind, während früher nicht einmal der achte Theil davon in Anspruch genommen worden ist. Diese Thatsache läßt sich nur begreifen, wenn man erfährt, für wie

vielerlei Dinge Messen bestimmt wurden. Es genügte nicht mehr, sie zur Beförderung des Seelenheiles zu verwenden. Sie sollten nach und nach auch verlorenes und selbst gestohlenen Gut wiederkehren machen; sie sollten eine Abwehr bieten gegen Ueberschwemmungen, Erdabstürzungen und Schneelawinen; sie sollten dem lebenden Fruchtboden Regen und dem durchnässten Sonnenschein bringen. Wenn beim beginnenden Sommer die Vieheerden auf die Almen getrieben werden, erhält jede Thierfarte ihren eigenen himmlischen Schutzpatron, die Kinder den heiligen Martin und Wendelin, die Schweine den heiligen Antonius von Padua u. s. w. Außerdem wird aber jede Woche eine Messe dafür gelesen, damit sie vor Unglücksfällen bewahrt werden. Ebenso soll das heilige Meszkopfer Segen bringen, wenn eine Kuh, ein Schaf, eine Ziege oder ein anderes Thier den Viehstand zu vermehren im Begriffe steht; es soll die Gesundheit bringen, wenn eines der Hausthiere erkrankt ist.

„Und glauben Sie,“ mit dieser Frage schloß der priesterliche Greis einmal die Erzählung, „glauben Sie, daß die Moral bei allen diesen Neuerungen gewonnen hat? Ganz im Gegentheil!“ ant-

bedient hat, um die Schandthat zu vollbringen, gehören der Klasse der bezahlten Mordelüste an, und das ist ein Beweis, daß diejenigen, welche das Attentat vorbereitet haben, daran ein mächtiges Interesse haben mußten. Es sind dies sicher die Feinde der Freiheit, die Parteigänger der europäischen Reaction, weil sie auf diese Weise nicht allein den Tag um Tag von den Reactionären aller Länder von Rom bis nach Paris kundgegebenen glühenden Wunsch verwirklichten, sondern auch, weil sie, was durch den carlistischen Aufstand versucht worden war, möglich machten durch den Appell an die Waffen aller Internationalen des Despotismus und durch das von allen Parteigängern unmöglicher Restaurationen gesammelte und verschwendete Geld. Die europäische Reaction wollte damit beginnen, in Spanien Unruhen zu erregen und den König Amadeo, diesen jungen, muthigen und der von ihm beschworenen liberalen Verfassung treuen Fürsten zu stürzen, weil er ihnen im Wege ist; sie wollte in diesem Lande den Despotismus, vereint mit dem religiösen Fanatismus wieder herstellen, um in der Folge sich dadurch einen Stützpunkt zu verschaffen, um in Italien und anderwärts leichtes Spiel zu haben."

Von der deutschen Gesandtschaft in Constantinopel sind, wie die Nationalzeitung mittheilt, Nachrichten nach Berlin gelangt, nach welchen die Stellung des Fürsten Karl von Rumänien sich in neuerer Zeit gebessert hat. Sowohl die Pforte habe der rumänischen Regierung ihr Wohlwollen dadurch zu erkennen gegeben, daß sie die Prägung von Münzen mit rumänischer Devise zugegeben habe, als auch im Innern des Landes zeige die Regierung Selbstvertrauen, indem sie der Rückkehr des Fürsten Eufia kein Hindernis weiter in den Weg lege. Die parlamentslose Zeit komme freilich jetzt der schwierig gestellten Regierung zu Hilfe.

Zur Tagesgeschichte.

— Das Central-Festcomité für die Feier der Enthüllung des Jahn-Denkmales in Berlin richtet an die deutschen Turner und alle Beförderer und Freunde des Turnwesens folgenden Aufruf: "Nach elfjährigem Bemühen ist es gelungen, das für Friedrich Ludwig Jahn, den Streiter für Deutschland und deutsche Einheit, den Begründer des volksthümlichen Turnens, auf dem Turnplatze auf der Hasenhaide bei Berlin, der Stätte seines lebensvollsten Wirkens, zu errichten beabsichtigte, großartige Denkmal zu vollenden. Von allen Theilen des Erdballs, wo immer nur die deutsche Zunge klingt, sind Spenden an Geld und Felsenblöden zu dem Denkmal gesandt worden. Jahn's Denkmal ist ein Denkmal deutscher Einigkeit geworden. Am 10. und 11. August d. J.

wortete er selbst und fügte folgende nur zu deutliche Illustration hinzu: "Mehr als in großen Städten, wo die Ausschweifungen des Einzelnen in dem bunten Getriebe eher verdeckt bleiben, ist die Heiligkeit der Ehe und die sittliche Reinheit der Geschlechter in den Landgemeinden von Wichtigkeit; sie ist hier die Grundlage der Volksmoral. Ist sie verletzt, dann bietet den Gefallenen keine Beichte, kein Ablass, kein modern kirchliches Mittel mehr einen Halt. In früheren Zeiten und so lange ich selbst die Seelsorge hatte und die Taufbücher führte, kam sehr selten ein Fall unehelicher Geburt, manchmal mehrere Jahre nach einander keiner vor. In den letzten Jahren haben dieselben aber an Zahl reizend zugenommen. Im verflossenen Jahre kamen 14 eheliche und 16 außereheliche vor! Ich will es nicht glauben, aber die Leute munkeln davon, daß auch der 'G'sellpriester', der Frömmster, daran betheiligt sei!"

Unter solchen Verhältnissen, meinte der Greis, sei es begreiflich, daß diese Gemeinde auch dem ökonomischen Ruine entgegensteht, weil man ihr den einfachen sittlichen und religiösen Charakter der Vorfahren entrisen hat.

wird die Feier der Enthüllung dieses Denkmals stattfinden. Zur Theilnahme an derselben laden wir alle deutschen Turner, sowie alle Beförderer und Freunde des Turnwesens hiemit ein. Herbei, ihr deutschen Männer, zu unserem Feste, zu dem Feste der Erinnerung an den ersten Vorkämpfer der jetzt erlangten Einheit des deutschen Vaterlandes! — Die Einzelheiten des Festes ergeben sich aus dem Programme. Die auswärtigen Festgenossen ersuchen wir, bei ihrer Anmeldung angeben zu wollen, ob sie Freiquartier (auf eine oder mehrere Nächte) zu haben wünschen. Eisenbahn-Fahrtpreismäßigungen sind wir bei der Kürze der Zeit nicht in der Lage von Berlin aus zu erwirken und müssen darauf gerichtete Bemühungen den einzelnen Turnvereinen überlassen."

— Japan schreitet auf der Bahn der Civilisation immer weiter vorwärts. Den Nachrichten einer neuen indochinesischen Ueberlandpost zufolge hat die japanesische Regierung ein Patentgesetz erlassen. Frauen werden nun betreffs des Besuches von Tempeln dieselben Rechte als den Männern eingeräumt. Die Sitte, in Gegenwart des Kaisers auf Händen und Knien sich zu bewegen, ist aufgehoben worden. Der Verkauf von unsittlichen Bildern und Spielwaren ist jetzt streng untersagt. In Yokohama wird in kurzem Gas gelegt werden. Der abgebrannte Theil von Jeddo soll in Straßen von 90, 60 und 48 Fuß Breite angelegt werden. Auch wird daselbst eine schöne Hängebrücke gebaut.

— Japanesen in Deutschland. Ein interessanter Bericht meldet aus Yokohama (Japan), daß der deutsche Ministerresident v. Brandt bei Sr. Majestät dem Tenno am 13. Mai d. J. eine mehrstündige Audienz erhalten und in derselben dem Fürsten photographische Abbildungen der Berliner Siegestraße beim feierlichen Einzuge des deutschen Kaisers und seines Heeres am 16. Juni 1871 vorgezeigt und eingehend erläutert hat. Der Tenno hegt, wie man versichert, die lebhafteste Sympathie für Deutschland und deutsches Wesen, derselbe hat angefangen, deutsch zu lernen, und es wird bereits ein deutscher Instructor und Lector für den Fürsten gesucht. Einer seiner Prinzen soll nach Deutschland geschickt werden, um eine Erziehung ganz nach Art der preussischen Prinzen zu erhalten. Der mediatifizierte Prinz Schonai wird schon im Laufe dieses Jahres mit dem Ministerresidenten v. Brandt nach Deutschland kommen, um sich auszubilden. Der Einfluß deutschen Geistes und deutscher Civilisation ist schon jetzt in Japan sehr bedeutend und dabei noch fortwährend im Steigen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Das Festschießen am hiesigen Schießstande) endete gestern abends mit der Auszirkelung der Beischüsse. Die Beste bestanden in acht silbernen Beckern und wurden in folgender Reihenfolge gewonnen: Bannerführer C. Kaudé, A. Gregoriusch, B. Galle, J. Regorscher, Landespräsident Graf Auersperg, C. Urbas, Unterschützenmeister Vajnsil, Adjunct J. Lorenzi. Nach der Vertheilung erguß der Herr Landespräsident das Wort und brachte einen Toast auf Se. Maj. Hoheit dem Protector der Röherschützengesellschaft Erzherzog Ernst aus und versicherte des weiteren in längerer, zündender Rede die Röherschützen seiner regen Theilnahme und Fürsorge. Oberschützenmeister Dr. Stöckl dankte in warmen Worten für diesen Beweis des Wohlwollens und betonte, daß es sich die Röherschützengesellschaft zur größten Ehre rechne, den gefeierten Herrn Landespräsidenten unter ihre Mitglieder zählen zu können. Es folgten noch Toaste auf den Oberschützenmeister Dr. Stöckl und auf den gottseuer Schießstand. Und so fand dieses schöne Fest einen würdigen Abschluß und wird in der Geschichte des laibacher Schießstandes zur bleibenden Erinnerung den gebührenden Platz finden.

— (Humane Spende.) Der hochwohlgeb. Herr Franz Mayr Edler v. Melnhof, Herrschaftsbefitzer zu Savenstein, hat dem krain. Aushilfsbeamten-Krankheiten-Unterstützungs-Bereine 20 fl. gespendet.

— (Die Männerchorprobe des pharm. Vereins) findet morgen abends um 8 Uhr im Vereinslocale statt.

— (Tombola in Adelsberg.) Am letzten Sonntag veranstaltete die Gasthofbesitzerin Frau Docrat in Adelsberg zum Besten der durch Hagelschlag beschädigten Einwohner des Dorfes Petelinje eine Tombola, an der viele trister Sommergäste theilnahmen und welche ein Reinertragnis von 71 fl. abwarf.

— (Kronprinz-Rudolf-Bahn.) Die Kronprinz-Rudolfbahn wird Mitte August die neue Strecke Weyer-Rottenmann eröffnen, welche Strecke sich bald großer Frequenz erfreuen dürfte. Die Bahn geht nämlich durch das sogenannte "Gefäule" und gewährt den Anblick romantischer Felsprengungen. Von Rottenmann gelangt man auf einer leichten und billigen Tour über Liezen in wenigen Stunden nach Aufsee, während man bis jetzt von Smunden über Jschl und "die Bötschen" eine beschwerliche Tagreise bis Aufsee zurückzulegen hatte.

— (Schulwesen.) Bezüglich der Lehrkräfte für weibliche Arbeiten, der Bildungscurse und der Prüfungen an den staatlichen Lehrerinnen-Bildungsanstalten hat das Unterrichtsministerium beschlossen, folgende Grundsätze festzuhalten: 1. An Anstalten, bei denen kein besonderer Bildungscurs für Arbeitslehrerinnen im Sinne des achten Abschnittes der Ministerial-Verordnung vom 12. Juli 1869 besteht, wird für die weiblichen Arbeiten und nach Thunlichkeit für Haushaltungskunde bloß eine Nebenlehrerin gegen Remuneration bestellt. 2. An Anstalten, bei denen der besondere Bildungscurs besteht, werden, sobald sich in jeder Beziehung geeignete Persönlichkeiten finden, für übrige zwei Gegenstände Fachlehrerinnen (Arbeitslehrerinnen) mit Gehalt und Pensionsfähigkeit angestellt. Für diese Dienstposten wird neben der speciellen Eignung (wobei auch auf Geschmacksbildung vorzugsweise zu sehen ist) die Lehrbefähigung für Volks- oder Bürgerschulen gefordert. 3. Die Bestellung aller Arbeitslehrerinnen erfolgt auf Antrag der Landes-Schulbehörde durch den Unterrichtsminister. 4. In dem besonderen Bildungscurs für Arbeitslehrerinnen sind Pädagogik und Haushaltungskunde in je zwei Stunden, die weiblichen Arbeiten in zehn Stunden wöchentlich zu lehren. Die Vorträge über Pädagogik hat jedenfalls der Lehrer dieses Faches an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu übernehmen. 5. Befähigungs-Prüfungen für weibliche Arbeitschulen mit Privatistinnen im Sinne der obigen Ministerial-Verordnung können von jeder Lehrerinnen-Bildungsanstalt, ob an derselben ein besonderer Bildungscurs besteht oder nicht, vorgenommen werden. Diese Prüfungen sind unter dem Vorstehe eines Mitgliedes der Landes-Schulbehörde abzuhalten.

— (Görzer Hygienische Baugesellschaft.) Die Bemühungen, die Stadt Görz zu einem Kurorte umzugestalten, scheinen ihrem Ziele näher gerückt. Es wurde zu dem Ende eine Hygienische Baugesellschaft gegründet, welche von Seite des Ministeriums auch schon concessionirt ist. Die Görzer setzen auf die Thätigkeit dieser Gesellschaft die besten Hoffnungen.

— (Kindergärten.) An die Verordnung des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht, womit Bestimmungen über Kindergärten und damit verwandte Anstalten erlassen wurden, schließen sich Grundzüge zur Instruction für die Bezirks-Schulinspectoren bezüglich der Kindergärten und verwandten Anstalten. Hiernach hat sich der Bezirks-Schul-Inspector in seinem Amtsbezirk die Gründung von Kindergärten und die Umwandlung der etwa bestehenden Bewahranstalten angelegen sein zu lassen. Er hat die öffentlichen und Privat-Kindergärten, beziehungsweise Kinderbewahranstalten so oft als möglich zu inspiciren und ist berechtigt und verpflichtet, seine Rathschläge, wo es notwendig ist, zu geben und etwa wahrgenommene Uebelsände sogleich durch mündliche Weisungen in geeigneter Weise abzustellen. Bei dem Besuche der Kindergärten und Kinderbewahranstalten hat der Bezirks-Schul-Inspector darüber zu wachen, daß die dem Kindergarten zugrunde liegende Idee liebevoll aufgefaßt und in Bezug auf Mittel und Metho-

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg